



eckenroth.ART
Writers' hamlet – budding authors
Eckenroth Stiftung für Medienkultur

המגוון מאחד
Verschiedensein verbindet

Was Eckenroth Kinder schreiben

Prominente lesen Erste Entwürfe der Eckenroth Stipendiaten
zu den Themen:

Schreiben
Philosophie
Die Skulptur
Geschichten
Angst
Versöhnung
Ein Mädchen in Gaza
Ich verliere meinen ersten Zahn
Rosa



Eckenroth Nachwuchspreis®
Copyright Eckenroth Stiftung

Eckenroth Stiftung für Medienkultur
gemeinnützige Stiftung seit 1993
Soonwaldstraße 4
55444 Eckenroth

Telefon: +4915125544488
office@eckenroth.art
www.eckenroth.art
www.davosofarts.org

Spendenkonto: Eckenroth Stiftung
IBAN: DE90 5609 0000 0005 5544 40
Volksbank Rhein Nahe Hunsrück

Schenken Sie den StipendiatES von Eckenroth Ihre Stimme!



Wir erzählen Geschichten, die das Leben schreibt.

Dari Luic, Ruben Behrmann Moral, Lilli Wunderer, Levi Elßer, Jona Valentin Rose, Tinka Schönborn

Schreiben

Von Tinka Schönborn

Wenn ich den Begriff „Schreiben“ höre, denke ich sofort an Eckenroth. In Eckenroth trainiere ich das Schreiben. Dieses Training beginnt mit Nachdenken. Im Eckenroth-Training bekomme ich zum Beispiel einen Begriff, denke nach und schreibe dann. Ich finde Nachdenken ziemlich wichtig. Wenn ich genau nachdenke, dann tue ich auch nichts Unüberlegtes. Wenn ich über etwas, zum Beispiel einen Begriff nachdenke, dann befasse ich mich mit ihm. Nachdenken findet in meinem Kopf statt. Alles, worüber ich nachdenke, bleibt dann auch in ihm gespeichert.

Beim Nachdenken stelle ich mir immer ein paar Fragen und einzelne Wörter schießen mir in den Sinn. Außerdem kann ich beim Nachdenken meine Gedanken sortieren und untersuchen. Wenn ich an Eckenroth denke, denke ich aber nicht nur an „Schreiben“, „Training“ „Nachdenken“. Ich denke auch an „Theater“. Ich weiß, momentan beschäftigt sich die Eckenroth-Stiftung auch mit einem Projekt für das Theater. Ich finde Theater toll. Schauspieler können sich in einzelne Szenen oder Leute hineinversetzen.

Beim Theater kommt es vor allem auf die Zusammenarbeit an. In unserer Schule gibt es eine Musiktheater-AG. Ich nehme auch an ihr teil. Zusammen proben wir ein Stück – gemeinsam. Am schönsten finde ich es, auf der Bühne zu stehen und ein Theaterstück zu spielen. Und die Eckenroth-Stiftung hat momentan ein Theater-Projekt und das macht sie zusammen mit vielen anderen Autoren in Tel Aviv.

by Tinka Schönborn
Aufgabe: 2-Min-Übung
Copyright Eckenroth Stiftung

Was ist ein Warming up

Daria Luic

Meine Hand saust über das Papier. Sie ist schon beinahe verkrampft, aber ich kann und will nicht aufhören. Wort für Wort verewigt auf dem Papier. Ich achte auf nichts – außer auf diesen Moment. Stimmen um mich herum sind nur Echos im Hintergrund. Ich bin so vertieft. Satz um Satz landet auf dem Papier, ich fühle mich beflügelt, könnte ewig in dieser Phase bleiben. Es ist herrlich. Schreiben. Es

lässt mich nicht aufhören. Ich bin in meinem Element – bin ganz entschlossen. Mein Herz pumpt dieses kribbelnde Gefühl in mein Blut. Ich bin aufgereggt. Die Wörter, die Worte vermischt mit Bildern in meinem Kopf vereinen sich. Mich stört nichts. Es existieren nur mein Blatt, mein Stift und ich. Ich denke nach, ich schreibe, schreibe viel, so viel ich will, denn es gibt keine Grenzen.

Alles steht mir offen. Ein ganzes Universum voller Platz für neue Geschichten – für all meine Gedanken und Gefühle. Ich vertraue auf mich. Und! Ich kann nichts falsch machen. Meine Hand pulsiert. Ich schreibe und schreibe. Eine Melodie an Wörtern entsteht in meinem Kopf. Beschwingt schreibe ich weiter. Ich liebe es, die passenden Wörter zu finden. Ich suche sie nicht. Sie kommen einfach auf mich zu. Wenn ich schreibe, denke ich nicht an jedes Wort, sondern tue es einfach. Ich weiß von selbst, wann dieses Wort kommt. Dieses Wort nach dem anderen, ich bin gerade noch ungewiss, und im anderen Moment steht ein neues Wort auf dem Blatt. Ich fühle, fühle wie alles zu einem Ganzen wird. Ich schreibe jeden Gedanken hin, der mir zuspringt, mich anfleht, gedacht zu werden, beachtet zu werden. Fühle, wie sich die Gefühle und die Wörter variieren und die Bilder in meinem Kopf Sinn ergeben. Ich denke nur an den Augenblick, wie schwer es auch ist, ich versuche alle Gedanken aufzuschreiben. Fühle zeitgleich, wie sie aus mir herausfließen und Platz für neue Gefühle schaffen.

Wie ein unendliches Laufwerk, perfekt aufeinander abgestimmt, entwickelt sich meine Geschichte. Der Stift liegt nun schon rutschig in meiner Hand. Ich warte nicht darauf, wann es zu Ende ist, sondern schreibe einfach weiter. Bis ich von alleine zum Ende komme – an das Ende vom Rutsch. Und wenn mein erster Rutsch vorbei ist, atme ich aus. Ich spüre, wie diese Begeisterung in mir fortbesteht, nicht nachlassen will. Ich betrachte mein Werk. Bin stolz auf das, was allein ich erschaffen habe. Wenn ich daran denke, wie unendlich viel Platz es fürs Schreiben gibt, bin ich mittendrin von etwas Gigantischem. Mitten in einem großen Raum. Ein Raum nur für mich. Aus dem Gefühl, aus dem Gedanken landen Wörter auf dem Papier. Ich bin konzentriert. In diesem Bann energiegeladener Stimmung zu sein, ich bin dort wo niemand hinkann, in mein Innerstes, mein Innerstes, das mir verrät, was ich fühle. Wenn ich meine Augen schliesse und die Worte auf mich wirken lasse, ist es wie ein Wind an Wörtern. Ich lasse es einfach geschehen lasse Wort um Wort seinen Platz finden. Alles passt. Meine Geschichte berührt mein Inneres. Ich verspüre den Schmerz in meiner Hand. Das ist für diesen Augenblick unwichtig. Ich bin so konzentriert auf das, was ich denke worüber ich mir Gedanken mache. Das ist genau das Richtige für mich.

By Daria Luic
Copyright Eckenroth Stiftung

Schreiben

Ruben Behrmann Moral

Die Finger huschen über die Tastatur oder die Daumen über den Handybildschirm. So schreibe ich täglich auf digitalen Geräten. Jeder, für den die Worte bestimmt sind, erhält sie. Jedem werden so meine Gedanken mitgeteilt. „Morgen kann ich mich nicht treffen, da habe ich keine Zeit, aber übermorgen schon!“, denke ich, als mein Freund fragt, wann wir uns treffen wollen. Und das schreibe ich, sodass er es weiß. Doch dieses Schreiben macht keinen Spaß.

Ich habe hier nicht die Konzentration und die Freiheit zugleich, die das Schreiben mit Papier und Stift bringt. Klar!... ich bin erfreut, wenn meine Finger sich gemerkt haben, wo jede Taste ist. Es ist ein befriedigendes Gefühl, wenn meine Finger die passende Taste berühren, wie Plus und Minus bei einem Magneten. Es passt einfach. Bei meinem Praktikum im Architekturbüro war das schnelle Tippen nützlich, für meinen Praktikumsbericht brauchte ich es auch und für Eckenroth tippe ich jedes Mal meine handgeschriebenen Texte ab.

Im Alltag kommt das Tippen die ganze Zeit vor. Doch ich frage mich... kann ich das wirklich „Schreiben“ nennen? Ich bilde Worte, ich forme meine Gedanken mit Wörtern in Sätze um, ich drücke mich aus. Doch Schreiben? Mein Schreiben bleibt immer das mit Papier und Stift. Das Tippen und das Schreiben sind beide von großem Nutzen. Doch für mich besteht ein Unterschied: Ich kann schneller Schreiben, als Tippen. Wenn ich schreibe, fühlen sich meine Worte wie meine an. Ich erkenne meine Schrift wieder.

Beim Tippen denke ich zu viel Technisches...habe ich das richtig getippt? ...Wo ist nochmal diese Taste? Ich fokussiere mich zu sehr aufs Tippen... vernachlässige meine Gedanken dabei... sie sind zu schnell fürs Tippen... die Gedanken.

Beim Schreiben – bei meinem Schreiben – sind für mich die Gedanken das Wichtigste. Mit der Hand zu schreiben, da habe ich nicht das Gefühl, sie laufen mir fort. Ich kann sie mit der Hand besser aufs Papier bringen, die Buchstaben besser in Wörter und die Wörter besser in Sätzen vereinen.

By Ruben Behrmann Moral
Thema des Warming Up
Copyright Eckenroth Stiftung

Geschichten + Freude

Tinka Schönborn

Geschichten sind toll! Es gibt viele Arten von Geschichten. Geschichten wie Märchen oder Fabeln sie haben eine Moral. Das heißt, aus ihnen kann ich lernen. Schon unsere Vorfahren nutzten Geschichten, um ihr Wissen an spätere Generationen weiterzugeben. Das Märchen Hänsel und Gretel zum Beispiel lehrt – nicht zu Fremden zu gehen, egal wie nett sie auch tun. Wenn ich eine Geschichte selbst schreibe, dann ermöglicht mir das völlig frei darüber zu verfügen: wie lange sie ist, was in ihr steht. Ich kann meiner Kreativität freien Lauf lassen, es ist ja meine Geschichte! Egal, ob selbst lesen oder selbst schreiben oder vorlesen allein oder zusammen. Geschichten bereiten mir große Freude.

Mit Geschichten gibt es deshalb Freude, da die Realität, die nicht immer so schön ist, dann ferner ist. Geschichten lenken vom Alltag ab sie ermöglichen es, völlig in sie einzutauchen und darin zu verschwinden. Und besonders in schweren Zeiten oder in Krisenlagen ist es doch schön, dass es Geschichten gibt.

Und! Geschichten können auch dazu dienen, jemanden oder etwas nicht zu vergessen. eine Geschichte kann zum Beispiel von Opa erfunden worden sein oder sie handelt sogar von ihm oder von einem besonderen Gegenstand. Dann steht auf dieser Geschichte Opas Name und er wird nicht vergessen, so wie Goethe nicht vergessen wird. Oftmals rufen Geschichten eigene Erinnerungen wach. =der jemand erzählt seine eigene Version der Geschichte und diese Geschichte landet so bei der nächsten Generation.

Auf jeden Fall sind Geschichten wunderbar. Sie können kunterbunt sein. Sie verbreiten viel Freude. Freude, die wir brauchen.

By Tinka Schönborn
Nach 2 Min Übung
Copyright Eckenroth Stiftung

Versöhnung

Ruben Behrmann Moral

Ich habe schon viele Leute sagen hören: "Hör auf dich mit dem und der zu streiten. Der Klügere gibt nach! Sei der Klügere!" Doch ich denke, der Klügere fängt gar nicht erst an. Streit ist unvermeidbar, wenn es zu Menschen kommt. Je länger wir miteinander zu tun haben, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir uns streiten. Denn Menschen sind einzigartig, und wenn alle einzigartig sind, dann sind alle unterschiedlich. Und Unterschiede ... führen zum Streit.

Ich finde es nicht wichtig, die ganze Zeit zu versuchen Streit zu verhindern, denn, wenn ich das mache dann bin ich nicht ich selbst. Ich finde es viel wichtiger, dass ich mich versöhne, bevor der Streit eskaliert. Dann kann ich das Problem lösen. Kann es lösen, anstatt es immer wieder bei Seite zu schieben, bis es zu groß und schwer wird und ich es nicht mehr zur Seite schieben kann.

Aber! Um Probleme zu lösen, werden beide Seiten des Streites gebraucht. Und nachgeben bringt nichts, wenn ich mich nicht versöhne. Und wenn sie sich nicht mit mir versöhnen wollen? ... auch wenn ich dazu bereit bin, mich mit ihnen zu versöhnen... dann liegt es gewiss nicht am Problem.

Ruben Behrmann Moral
Zettelaufgabe im open space
Copyright Eckenroth Stiftung



Die Skulptur

Lilli Wunderer

Niederschmettemd. Bedrückend. Wenn ich es hier so vor mir sehe. Mir war dieses Etwas beim Vorbeilaufen nur flüchtig aufgefallen. Ich hatte mich gewundert, was das wohl sein mag, mehr nicht.

Jetzt versetzt es mich in Begräbnisstimmung. Groß. Mächtig. Beängstigend. Groß... und nahezu alles ist rostrot.

Ist das Absicht? Ist es hier gerostet? Die Form springt mir sofort ins Auge: ein Kreuz. Ist das für die Kirche oder für ein Begräbnis? Was für ein Kontrast! Wenn ich mir die Kirche als Ort des Friedens und der Hoffnung vorstelle. Weiße Friedenstauben, und dann diese tiefschwarze, düstere Trauerstimmung. Alle kommen in schwarzen Kleidern, alles ist traurig und trostlos. Sind das echte Äste oder sind die aus diesem Metall? Aber warum würde jemand Äste aus Metall machen? Gerade liegt hinter mir im Garten ein Haufen genau solcher Äste! Und was ist dieses Ding am Boden? Mir kommt diese Form irgendwoher bekannt vor.

Eine Eisenbahnschiene? Ein Stahlträger? Vielleicht ein Balken, wie er oft auf Baustellen von Kränen hochgehoben wird? Hmm. Und was bedeutet dieser Stein? Warum ist er so geformt? Ist das die Form eines Landes? Eines wie die Ukraine vielleicht? Nein. Diese kreuzähnliche Stanzung kommt mir bekannt vor. Ist das wie... ein Verdienstkreuz? Ich meine, ich hätte das schon einmal in dieser Verbindung... aber was macht das auf diesem Stein? Der dazu noch aus Metall ist! Warum ist der überall glatt abgeschnitten außer links unten, da hat er Furchen.

Und was machen diese fünf Einkerbungen da oben? Hat das etwas zu bedeuten, zwei sind länger als die anderen drei. Und nochmal zu den Ästen. Sie erinnern mich irgendwie an die Vergangenheit. Aber auch

an Wald. An Leute, die Holz hacken. Wären diese Bänder, die die Holzstücke zusammenhalten nicht aus Metall, würde ich sagen, sie sind aus Leder. Wo fangen sie an? Und was ist dieses Ding, das da von dem Stein bis zu den Ästen reicht? Es sieht aus wie ein Haken mit einem Band dran. Und diese gelben, blauen und roten Bänder? Gelb und Blau. Sind das mit Absicht die Ukraine-Farben? Bestimmt. Das kann überhaupt kein Zufall sein!

Hier in Eckenroth geht es oft um Israel und Palästina. Warum nicht weiß-blau? Aber was soll vor allem dieses rot?! Und dann ist da noch dieser teilweise grüne Kegel, der dieses Träger-Ding unten berührt. Er hängt mit diesen Stoffstreifen von einem der Äste herunter. Ich gehe in die Hocke und schaue mir den Kegel an. Die Verbindung sieht aus wie ein Fahrradventil! Das ist doch nicht...! Nein. Für einen Moment hatte ich gerade wirklich gedacht, das könnte etwas aus einem Krieg sein. Nein, das ist doch eher unwahrscheinlich.

Ich gehe näher heran. Die Farben der Bänder. Wenn Blau und Gelb für die Ukraine stehen, Rot für Blut? Wegen des Krieges? An manchen Stellen wird das rote Band schon weiß. Hat das etwas zu bedeuten? Nein, die anderen werden bestimmt – sie werden nicht weiß! Nur die roten Bänder werden weiß! Was ist das denn jetzt für eine Botschaft? Das Blut des Krieges, die Grausamkeit wird irgendwann zum Frieden führen, oder was? Führt Krieg zu Frieden? Wird aus diesem grausamen Blutvergießen irgendwann mit der Zeit Frieden? Soll das die Botschaft sein? Ich verstehe dieses Monument nicht. Es erinnert mich an Krieg, Tod und Gedenken. An die Ukraine und Blut. An Frieden. An Schwerindustrie mit diesem merkwürdigen Objekt am Boden es erinnert mich an Wald und die Vergangenheit und dann ist da noch dieses Kreuz. Ein Kreuz ein Orden? Was hat das hier zu suchen – das Kreuz? Ich werde daraus nicht schlau.

Und!? Hab' ich alles im Kopf? Ich schließe die Augen, gehe von unten nach oben alles nochmal durch. Ich habe es im Kopf. Ich blicke das Etwas noch einmal an, dann stapfe ich zurück zur Haustür. Noch einmal drehe ich mich um. Sehe, wie meine Kollegin in der Kälte vor diesem Kreuz steht.

Das erinnert mich an ein Begräbnis. Ich drehe mich um, gehe ins Haus, ziehe grübelnd die Tür hinter mir zu, gehe zu meinem Schreibplatz – schreibe dann in einem Rutsch.

By Lilli Wunderer
Aufgabe: Betrachte in Ruhe, denke in Ruhe nach, schreibe dann in einem Rutsch
Copyright Eckenroth Stiftung

Philosophie

Tinka Schönborn

Ich unterscheide die meisten Menschen in 2 Kategorien. Die, die glauben, also die religiösen und die, die nicht glauben. Aber bin ich, wenn ich nicht glaube, automatisch ein Philosoph? Es gibt viele unterschiedliche Philosophen. Aber eines haben alle, die sich mit der Philosophie beschäftigen, gemeinsam. Sie denken nach. Die Philosophie ist die Kunst des Nachdenkens und des Hinterfragens. Das bedeutet, die Freiheit, eine Tatsache nicht einfach auf sich sitzen zu lassen, sondern weiterzuforschen. Es ist der Drang, immer mehr herausfinden zu wollen und neue Kenntnisse daraus zu schließen. Und auch! andere Menschen in Texten dazu anzuregen. Ich mag Philosophie.

Ich mag die Art, immer weiter über etwas nachzudenken – etwas, das kein Ende hat. Ich denke auch gerne über andere Philosophen nach und was diese getan haben und was sie zu Philosophen macht. Ein Zitat von einem Philosophen namens Joachim Ringelnatz ist: „Sicher ist, dass nichts sicher ist. Selbst das nicht.“

Es bereitet mir große Freude, über die verschiedensten Themen, Sprüche oder auch nur einfache Gedanken, die einem in den Sinn schießen, zu grübeln und herauszufinden, was es für mich bedeutet und was es für andere bedeuten kann beziehungsweise, was es für die Menschheit bedeutet.

By Tinka Schönborn, 12
Thema: Warming-Up
Copyright Eckenroth Stiftung

Rosa

Lilli Wunderer

Wie um alles in der Welt kann es sein, dass ich spontan und unabhängig voneinander „Palästina“ und „Frieden“ Rosa zuordne? Diese Farbe. Diese Tatsache löst in mir gerade einen riesigen Sturm aus. Wie kann es sein, dass ich rosa auf beide Zettel schreibe? ROSA! Beide Begriffe sind nur durch einen Zettel dazwischen getrennt. Ich lese beide Zettel vor und diese Gemeinsamkeit fällt mir erst auf, als mein Schreibtrainer mir sagt, ich soll die beiden Wörter zur Seite legen. Diese Entdeckung wirft mich gerade voll aus der Bahn.

Ist das Zufall? Ich habe mir nichts dabei gedacht, Rosa auf zwei Zettel zu schreiben. Wie kann das sein? Ist das wirklich Zufall? Oder hat irgendwas in meinem Gehirn das so geschaltet, ohne dass ich es aktiv wusste? ROSA! Ich habe über beide nochmal nachgedacht.

Frieden hat ganz generell gesehen meist die Farbe Weiß. Friedenstauben sind weiß, weiße Blätter gelten für den Frieden. Warum ist mein Frieden heute rosa? Warum sträubt sich mein Kopf, weiß hinzuschreiben.

Warum gebe ich Palästina die Farbe rosa? Wäre schwarz oder dunkelrot nicht angepasster? Warum ist der Frieden mit der generellen Farbe Weiß rosa und ein Ort, an dem Krieg herrscht, der voll mit Zerstörung, Tod und Blut ist, rosa? ROSA! Rosa erinnert mich an den Kindergarten. An mich, an mich im Kindergarten, erinnert mich daran, wie ich in rosa Hello Kitty Kleidern rumlaufe. Erinnert mich an die friedliche Lillifee. – und dann schreibe ich diese vier Buchstaben: R O S A zu solchen Begriffen – diese für mich friedliche Kindheitsfarbe.

By Lilli Wunderer
nach 2-Minutenübung
Copyright Eckenroth Stiftung



One girl in Gaza

by Levi Elßer – German version below
first draft

I open Eckenroth's Facebook site, want to check if there will be anything new. Maybe some about our writing training we had yesterday. The site opens and I see...

...sad, expressionless, blank look, big eyes. Two braids slowly dissolving, stringy, grimy. A food package in her arms, a bottle of water – a girl! Fear is reflected in her. What did she experience? What had she seen? How does she look to the future? Dark circles, little sleep...nightmares...

Tears well up in my eyes. I notice my throat is getting tighter, I swallow, I find it difficult to breath. It makes me angry, powerless. I'm desperate, my hands clench – speechlessness. The girl, dusty, traces of tears on her face, maybe lost family, friends. No future. I read the text for the picture: **day 534 II Some folk say people in Gaza are not human beings – how brain-, mercy- and heartless can bipeds be?**

Anger rises within me, how is it possible to ignore the people in Gaza, to deny, not to recognize the human beings. What holds the future for those children? What are they told about the culprits? How shall they develop an opinion, how to get an idea of something, how to understand contexts? They endure so much suffering, hear who the culprit is, develop hatred... how will this end?

We have to face the truth: There are no winners at war. Only victims remain. People die, with or without guilt. People who lose everything, who are traumatized, justice or injustice. Winners, losers – all are losers. They lose friends, family, their lives, their dignity, their houses, their faith. They lose their hope, their future, their trust. Unprotected, innocent...

My younger sister comes into my room. I look at her – bright eyes, happy, the hairstyle neat. She looks at the screen. I can see how she captures the picture, how she looks at the girl, how tears well up in her eyes too. "Why?" she asks, turns to me. "What can we do?" "Tell everybody. Never get tired to remind people of all the pain. Generate compassion, willingness to help and human love. Everyone is able to do something – everyone ought to do something..."

Everyone!

Ein Mädchen in Gaza

von Levi Elßer

Ich öffne die Facebookseite von Eckenroth, möchte schauen was da so Neues steht. Vielleicht finde ich etwas über das gestrige Schreibtraining. Die Seite öffnet sich und ich sehe...

...traurig, ausdruckslos, leerer Blick, große Augen. Zwei Zöpfe, die sich langsam auflösen, strähnig, dreckig. Im Arm ein Essenspaket, eine Flasche Wasser – ein Mädchen! Es spiegelt sich die Angst in ihr. Was hat sie erlebt? Was hat sie gesehen? Wie schaut sie in die Zukunft? Augenringe, wenig Schlaf... Albträume...

Es schießen mir Tränen in die Augen. Ich merke wie mein Hals enger wird, ich schlucke, das Atmen fällt mir schwer. Es macht mich wütend, machtlos. Ich bin verzweifelt, meine Hände verkrampfen sich – Sprachlosigkeit. Das Mädchen, verstaubt, Spuren von Tränen im Gesicht, vielleicht Familie, Freunde verloren. Keine Zukunft. Ich lese den Text zum Bild: **day 534 II es gibt Leute, die sagen in Gaza leben keine Menschen - wie hirn- erbarmungs- und herzlos können Leute sein?**

Wut steigt auf, wie kann man die Menschen in Gaza ignorieren, sie leugnen, sie nicht als Menschen sehen? Was bringt die Zukunft für diese Kinder? Was wird ihnen über Täter gesagt? Wie sollen sie eine Meinung bilden, sich ein Bild machen, Zusammenhänge verstehen? Sie ertragen so viel Leid, hören wer der Schuldige ist, entwickeln Hass... Wie soll es dann enden?

Wir müssen der Wahrheit ins Gesicht sehen: Im Krieg gibt es keine Gewinner. Was bleibt sind Opfer. Menschen die sterben, mit oder ohne Schuld. Menschen die alles verlieren, die traumatisiert sind. Recht oder Unrecht, Gewinner, Verlierer – alle sind Verlierer. Sie verlieren Freunde, Familie, ihr Leben, ihre Würde, ihre Häuser, ihren Glauben. Sie verlieren die Hoffnung, die Zukunft, das Vertrauen. ...schutzlos, unschuldig ... Meine jüngere Schwester kommt ins Zimmer. Ich schau sie an, leuchtende Augen,

glücklich, die Frisur sitzt ordentlich. Sie blickt auf den Bildschirm. Ich sehe, wie sie das Bild erfasst, das Mädchen anschaut, wie auch ihr Tränen in die Augen schießen. „Warum?“ fragt sie, dreht sich zu mir. „Was können wir tun?“ „...es allen erzählen, nicht müde werden zu erinnern an all das Leid. Mitgefühl erzeugen, Hilfsbereitschaft und Menschenliebe. Jeder kann etwas tun – jeder muss etwas tun.

JEDER!

Levi Elßer
©Copyright Eckenroth Stiftung

Gleichzeitigkeit/ Contemporaneousness

by Levi Elßer – English version below

Gleichzeitigkeit. Das Gleiche zur gleichen Zeit – oder – während derselben Zeit passiert vieles und nicht das Gleiche. Eine Welt, viele Menschen, viele verschiedene Situationen – zur gleichen Zeit. Jeder in seinem Leben. Jeder in seinem Lebensraum. Ich lebe sicher, bin bewahrt vor Krieg, bin behütet und werde geliebt. Ich fühle mich gut und sicher. Gleichzeitig bin ich unsicher, habe Angst. Um mich herum, auf der ganzen Welt passiert viel. Immer neue Bilder. Fernsehen, Radio, Internet. Ich kann mich nicht abgrenzen. Ich lebe sicher, bin aber Teil des Ganzen. Ich will Anteil nehmen an dem was auf der Welt geschieht – gleichzeitig – in Gleichzeitigkeit. Ich will mich sicher fühlen und lebe doch in einer unsicheren Zeit. In einer Zeit, in der wenig verlässlich ist, in der so viele Kriege geschehen, in der die Wahrheit nicht echt ist.

Alles was ich sehe, was ich höre, muss ich hinterfragen. Was geschieht wirklich? Was ist wahr? Was erfunden? Was dazu gedichtet? Nachricht ist nicht Nachricht – Wahrheit oft nicht die Wahrheit. Manchmal hab' ich das Gefühl unser Körper, unser Kopf verschließt sich vor all den gleichzeitigen Dingen, die passieren. Wir, die wir sicher leben, dürfen nicht gleichgültig werden. Wir müssen die Augen offen halten, mitdenken, versuchen voraus zu denken. Wir dürfen nicht die Augen verschließen. Wir müssen nach Lösungen suchen. Unermüdlich sein, uns nicht in unserer Sicherheit ausruhen. „Gleichzeitig“ ist in der Welt.

In der Gleichzeitigkeit liegt oft Ungerechtigkeit. Warum geht es manchen Menschen gut, während andere gleichzeitig um ihr Leben bangen, um das Leben ihrer Kinder, um ihre Zukunft. Wir Menschen sind so fortgeschritten, haben so viel Macht, so viel Wissen. Warum nutzen wir dies nicht für Frieden? Warum lassen wir Kriege zu?

Wir sind fortgeschritten, intelligent und gleichzeitig verhalten wir uns, als könnten wir nicht denken. Da ist sie wieder die Gleichzeitigkeit. Gleichzeitigkeit. Ein Widerspruch. Nirgends ist es gleich. Jeder macht und denkt und handelt zur gleichen Zeit unterschiedlich. Auf der ganzen Welt, im eigenen Land, in jeder Stadt und jeder für sich. Wir alle sollten gleichzeitig das Richtige tun.

Jeder Mensch trägt doch alles in sich, kann gleichzeitig Verschiedenes fühlen, Verschiedenes denken und Verschiedenes tun. Nur so, kann ich mir vorstellen, überleben Menschen die schlimmsten Dinge. Sie werden gefoltert, verlieren Freunde, Familie, ihre Gesundheit. Gleichzeitig halten Sie aber an positiven Gedanken fest, schöpfen Hoffnung oder erleben etwas, das sie am Leben hält.

Ein Ereignis, das Menschen erfüllt, erfüllt mit Glück, mit Hoffnung: Kinder werden geboren, egal was in der Welt geschieht. Sie geben Hoffnung – Hoffnung auf Zukunft – Hoffnung auf das Weitergehen des Lebens. Glück und Leid liegen beieinander, geschehen gleichzeitig. Dies sollten wir doch nutzen. Dieser Gedanke, dass es weitergeht, dass wir trotz allem Schlimmen, trotz all dem Traurigen, trotz all der Hoffnungslosigkeit gleichzeitig an anderes denken können, gleichzeitig Ideen sammeln können für die Zukunft, gleichzeitig versuchen können, etwas zu ändern und gleichzeitig – Glück erfahren können. Erst

im Kleinen, später im Großen. Umso mehr Menschen gleichzeitig an Zukunft, an Frieden und mehr Gerechtigkeit glauben umso mehr können davon überzeugt werden und zum großen Ganzen beitragen.

Ich glaube an die Zukunft!

Contemporaneousness

by Levi Elßer

Contemporaneousness. Same things at same times – or during the same time many things occur and are not the same... one world, many people, many different situations at the same time. Each and every one in their own life, each and every one in their own human habitat.

I live safely, I'm protected from war, I'm sheltered and loved. I feel good and secure. At the same time, I feel insecure, anxious. Around me, around the world a lot happens. Constantly new images. The television. The radio. The internet. I cannot exclude myself from it. I live safely, but I am part of the whole. I want to participate in what is going on in the world – contemporaneously – in contemporaneousness – I desire to feel secure, but yet I live in non-secure times. A time in which only a few things are reliable, in which many wars take place, in which the truth isn't true.

All I see, all I hear I have to scrutinize. What is really happening? What is true? What is made up? News is not news – and often truth not truth. Sometimes I get the feeling our bodies, our minds are shutting down not to face the contemporaneous things that appear. We the people, who live safely we must not become indifferent. We must keep our eyes open, must follow, try to think ahead. We shouldn't close our eyes. We are to seek solutions. We ought to be tireless, should not think ourselves safe. "Contemporaneous" is in this world.

In contemporaneousness often lies injustice. Why are some people doing well while others fear for their lives, for the lives of their children, for their future? We human beings are so well-advanced, have so much power, so much knowledge. Why don't we use this for peace? Why do we allow such wars?

We are advanced, intelligent, and yet at the same time we behave as if we are not able to think. There we have it again: contemporaneousness. Contemporaneousness. A contradiction. Nowhere is "the same". Everyone does and thinks and acts differently at the same time. All over the world, in their country, in every city, and everyone for themselves. We all should do the right thing at the same time. Every person carries everything within, can feel different things at the same time, think differently and act differently. That's why, in my opinion, people are able to survive the worst things. They are tortured, they lose friends, family, their health. And at the same time, however, they hold on to positive thoughts, draw hope, or go through something that keeps them alive.

An event that fulfils people, fills them with bliss, with hope: Children are born, no matter what. They bring hope – hope for the future – hope that life will continue. Fortune and suffering lie together, happen at the same time. That we should use. The thought that it goes further, that despite all the bad, despite all the sadness, despite all the hopelessness, we are able to think differently at the same time.

At the same time we may gather ideas for the future, may try to change something, and at the same time – we may experience happiness. First on small scale, later in large scales. As more people believe in the future, in peace, in more justice, the more may be convinced of it and may contribute to the greater good.

I believe in the future.

By Levi Elßer
©Copyright Eckenroth Stiftung

Ich verliere meinen ersten Zahn

Daria Luic

Ich bin sechs Jahre alt und sage schon den ganzen Tag Autsch. Mein erster Zahn wackelt. Die ganze Zeit bin ich aufgereggt und ich freue mich sogar darüber. Aber er tut ständig weh. Das ist wie ein Stich in den Mund. Oder wie ein Drücken. Ich bewege ihn hin und her. Der Zahn wackelt kaum ein Stück. Ich ziehe mit den Fingern und bewege ihn mit meiner Zunge. Nichts. Ich senke den Blick. Bei mir kommt er wohl gar nicht raus – bei allen anderen schon. Mein Inneres verengt sich. Mein Training beginnt gleich! Doch!

Gleich ist es soweit! Seit vier Wochen trainiere ich jetzt schon und freue mich über jede Übungsstunde. Mein enges Inneres fängt an zu kribbeln. Ich freue mich wieder. Ich steige aus. Schnell renne ich runter in die Halle. Bei jedem meiner Schritte tut mein Zahn weh mehr und mehr. Er soll einfach nur abfallen und mich nicht nerven. Ich lege die Stim in Falten und verschränke die Arme. Dummer Zahn. Ich würde ihn am liebsten rausboxen und in meine Tasche stopfen, so wütend bin ich auf ihn. Dann könnte die Zahnfee ja kommen. Vielleicht ist das ja Mama. Mein Papa der Weihnachtsmann... und Mama, die Zahnfee... Ich will lächeln, doch mein Zahn drückt sich in meine Lippe. Ich verziehe das Gesicht und gehe in die Halle. Einige sind schon da und wir müssen uns in einer Reihe aufstellen. Wir starten mit Rennen.

Kühle Luft von draußen erfüllt den Raum und ich will mich freuen, doch der Zahn versaut alles. Er drückt und zieht und sticht. Meine Backe schmerzt und ich unterdrücke ein Schluchzen. Dann versuche ich wieder ihn rauszuziehen. Meine Finger wollen ihn packen glitschen aber an ihm ab na toll! jetzt ist mein Finger nass von Spucke. Der Zahn muss aber raus. Ich fange an zu weinen und Tränen laufen über meine Wange. Mein Herz schlägt wild, ist genauso sauer auf den Zahn wie ich. Ich schnappe nach Luft. Wir machen Flugrollen. Da muss ich hoch in die Luft springen und danach auf dem Boden abrollen. Verzweifelt und ängstlich stelle ich mich auf die Matte. Sie erstreckt sich endlos lang und ich kriege Panik. Wenn ich morgen nicht meinen Zahn verloren habe, gehen wir zum Zahnarzt. Und dann! ich denke an die schlimmsten Geschichten und schniefe. Da! Ich bin dran. Mein Herz pocht wie wild ich wische mir ängstlich die Tränen weg. Ich bin wie leergefegt.

Die Flugrolle, mein Zahn und ich. Ganz allein stehen wir da. ich nehme Anlauf, mein Zahn pocht, ich springe ab, während sich in mir alles zusammenzieht. Ich fliege. In der Luft schwebend schließe ich die Augen, genieße diesen Moment der Ruhe. Doch! Mein Herz macht einen Satz. Der Zahn! Wie in Zeitlupe fällt er aus meinem Mund in die Tiefe hinab. ich kann hören, wie er donnernd auf den Boden knallt. ich kriege Panik. Dann dotze ich mit dem Kopf auf den Boden und bleibe liegen. Kurz dreht sich alles. Dann starre ich auf den Zahn neben mir. Da liegt er. Weiß, mit Blut daran, auf dem Boden. ich schmecke einen Geschmack – Blut? Mein Herz entspannt sich. Ich bleibe liegen komme zur Ruhe Langsam drehe ich mich zur Seite und schaue meinen Zahn an. Er ist ab. Der Zahn ist raus. Freude macht sich in mir breit. Ich grapsche nach meinem Zahn, umschließe ihn in der Hand und schließe wieder meine Augen. Dann lächle ich. Und dieses Mal tut es nicht mehr weh. Ich springe auf und lächle noch breiter. Ich habe es geschafft und es fühlt sich sehr, sehr gut an. Und zum Glück muss ich morgen nicht zum Zahnarzt.

By Daria Luic
Copyright Eckenroth Stiftung